



## Vom Über-Ich zum Über-Selbst

Sergio Caruso

Vortrag bei der internationalen Tagung „Produktive Orientierung und seelische Gesundheit“ der Internationalen Erich-Fromm-Gesellschaft, die vom 29. Oktober bis 1. November 2005 im Centro Evangelico in Magliaso bei Lugano stattfand. Erstveröffentlichung in der deutschen Version von *Fromm Forum* (Deutsche Ausgabe - ISBN 1437-0956) 10 / 2006, Tuebingen (Selbstverlag) 2006, S. 44-45.

Copyright © 2006 and 2011 by Prof. Dr. Sergio Caruso, Facoltà di scienze politiche, Università di Firenze, Corso Tintori 8, I-50122 Firenze; E-Mail: sergiocaruso[at-symbol]interfree.it.

Die menschliche Seele ist eine Sinn produzierende Maschine. Wie ist dies möglich? Die Fähigkeit zum Dialog und zu intersubjektiver Beziehung ist das einzige Werkzeug, mit dem wir Situationen sinnerfüllt machen können, Sinnbedeutungen vergleichen und neue hervorbringen können und aus Erfahrungen lernen können - und zwar nicht nur, wenn wir mit anderen zusammen sind (was ja offensichtlich ist), sondern auch, wenn wir alleine sind (was nicht so offensichtlich ist). Jedes menschliche Wesen kann deshalb als „poliphon“ (Bachtin) begriffen werden, insofern es einen inneren Dialog zwischen dem *Eigenen* (dem Ich) und dem Anderen (Mead, Lacan und viele andere) gibt. Ich nenne dies eine „intrasubjektive Inter-Subjektivität“ und betrachte die Beziehung zwischen dem Ich und dem Anderen als eine apriorische Grundstruktur des Bewusstseins und der „moralischen Gestimmtheit“ (Smith) im Besonderen. Sowohl das Ich als auch der (die, das) Andere sind angeborene Funktionen unseres Geistes, entstanden im Evolutionsprozess und sozusagen Leerformeln im Kantschen Sinne.

Bei einer solchen Betrachtungsweise wird Geschichte nicht weniger bedeutungsvoll, sondern im Gegenteil bedeutungsvoller (in dem Maße wie sich Persönlichkeit ausbildet). Während nun das Ich und das Andere als Funktionen naturgegeben sind, hängt ihr Inhalt einerseits von der persönlichen Geschichte jedes Einzelnen (des Ichs), andererseits vom gesellschaftlichen und historischen Hintergrund (das Andere) ab. Tatsächlich bestimmt das Letztgenannte weitge-

hend, welche Art und Gestalt von Objektbeziehungen vorbewusst verinnerlicht sind und daraus folgend auch, welche Art und Gestalt des Anderen zwangsläufig sich daraus ergibt. Da sein aktueller Inhalt je neu gestaltet wird, sollte die Form *das Andere* (mehr als die Form *Ich*) als jene Variable angesehen werden, die dafür verantwortlich ist, dass es abhängig von den Epochen und dem Sozialisierungskontext zu unterschiedlichen Werten kommt. So kann man beobachten, dass

- das Andere im archaischen Griechenland das Andere-Euch ist
- das Andere in der griechisch-römischen Klassik das Andere-Uns ist
- das Andere im christlichen Mittelalter das Andere-Du ist
- das Andere in der vormodernen Zeit das Andere-Jener ist
- das Andere in der Moderne das Andere-Ich ist
- das Andere in unserer post-modernen Zeit das Andere-Selbst ist.

Leider kann ich hier dieses Schema nicht im einzelnen veranschaulichen. Zweifellos erfordert es sehr viel intensivere kulturelle Forschungen und „Kulturgeschichte“, um herauszufinden, woran sich die Seele in vergangenen Zeitaltern orientierte. Ich arbeite daran, doch es würde zu viel Zeitaufwand erfordern, wollte ich hier auch nur ein Resümee mitteilen. So muss ich es als ge-



ben voraussetzen und mich auf die Nennung einiger Implikationen beschränken:

- (1) Das Freudsche Überich ist eine geschichtliche Spezifizierung von etwas Allgemeinem, also nur eine Variante einer vielfältigen Instanz (die man das *Über-Andere* nennen könnte): die einzige, die Freud als in der Neuzeit lebend klinisch beobachten konnte. Wir sollten sie aber als *einen besonderen Fall* ansehen, der durch die Verhältnisse bedingt ist, die zu seiner Zeit gegeben waren. Diese Art, die Persönlichkeit zeitbestimmt zu sehen, hat viel mit Fromms Theorie des Gesellschafts-Charakters zu tun.
- (2) Wir scheinen heute am Ende eines historischen Übergangs von einer zeitbedingten Persönlichkeit zur nächsten zu sein, das heißt von der modernen Form von Subjektivität, die moralisch am Bild vom Anderen-Ich ausgerichtet ist und psychologisch auf das Überich antwortet, zu einer postmodernen Form, die am Bild vom Anderen-Selbst orientiert ist und psychologisch auf das Über-
- Selbst antwortet. Das Erstgenannte kennt Gefühle von Verlust und Schuld, das postmoderne vor allem Gefühle von Trauer und Scham.
- (3) Die im Entstehen begriffene Persönlichkeitsstruktur ähnelt sehr dem, was derzeit von Autoren wie Kohut oder Lasch „narzisstische Persönlichkeit“ genannt wird. Sie ist nicht notwendig identisch mit einer narzisstischen Persönlichkeitsstörung im klinischen Sinne, hat aber offensichtlich doch mit der Zunahme von solchen Störungen zu tun.
- (4) Das Ergebnis dieses Übergangs vom Ich zum Selbst im verinnerlichten Anderen hat auch viel mit Fromms Erklärung des Gesellschaftscharakters der „Marketing-Orientierung“ zu tun, noch mehr mit anderen Versuchen, Fromms Gesellschafts-Charaktertypologie weiterzuentwickeln, wie etwa Riesmans „außen-orientierte Persönlichkeit“ in *Die einsame Masse* oder der „postmoderne Mensch“ in Funks *Ich und Wir*.